

Schau, Albrecht: Szenisches Interpretieren. Ein literaturdidaktisches Handbuch. Stuttgart, Düsseldorf, Berlin, Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag, 1996.

Albrecht Schaus – nach *Szenisches Interpretieren im Unterricht* (1991) – zweites, der im Titel genannten handlungs- und produktionsorientierten Methode gewidmetes Buch *Szenisches Interpretieren. Ein literaturdidaktisches Handbuch* (1996) darf zu Recht als profunde Einführung in die behandelte Thematik gelten.

Formal gliedert sich Schaus literaturdidaktisches Handbuch in vier Teile: A) Begriffsbestimmungen – theoretische Voraussetzungen; B) Zur Praxis des *Szenischen Interpretierens*; C) Zur Propädeutik des *Szenischen Interpretierens*; D) Ausgewählte Texte zum *Szenischen Interpretieren* – wobei der theoretische Teil der vom Umfang her kürzeste ist.

In diesem ersten Teil geht es Schaus zunächst um eine begriffliche Erläuterung des Wortgespanns *Szenisches Interpretieren*, wobei Schaus den Begriff des „szenischen“ außer in den Bereichen Theater- und Literaturwissenschaften auch in Film/Fotografie, in der Psychoanalyse/Psychotherapie, im Psychodrama und nicht zuletzt auch in der Literaturdidaktik verortet wissen möchte.

Szenisches Interpretieren könne, so Schaus, sowohl als didaktisches, als auch als methodisches Prinzip begriffen werden. Als didaktisches Prinzip orientiere sich das *Szenische Interpretieren* am humanistischen Bildungsideal von der umfassend gebildeten Persönlichkeit, zu deren Entfaltung die aktive Teilhabe an der Kultur/Literatur gehöre (23). Als methodisches Prinzip bilde *Szenisches Interpretieren* ein Methodenensemble, in welchem vielfältige Tätigkeiten der sprachlichen Kommunikation, der Körpersprache, der Motorik und der sinnlichen Wahrnehmung mit kognitiv-analytischen Operationen „eine spannungsvolle Koalition“ (23) eingingen. Das *Szenische Interpretieren* stelle also „eine Form des integrierten Lernens und Lehrens dar, mit dessen Hilfe Literatur genußvoll angeeignet und kritisch verstanden werden“ (22) könne.

Im vom Umfang her am breitesten angelegten Teil „Zur Praxis des *Szenischen Interpretierens*“ streicht Schaus eingangs hervor, dass das *Szenische Interpretieren* dem „kognitiv-analytisch ausgerichteten Literaturunterricht, wie er hauptsächlich noch in den Schulen praktiziert wird, nicht feindlich gesonnen“ (24) sei, da doch, ganz im Gegenteil, *Szenisches Interpretieren* auf kognitives Verstehen angewiesen wäre, dieses auch vorzubereiten vermöge, das kognitive im ganzheitlichen Verstehen integriere und somit letzten Endes das Verstehen erweitere.

Im Anschluss stellt Schaus das von ihm entwickelte Diagnoseverfahren für die Indizierung *Szenischer Prädikatoren*, welches nicht nur erste Aufschlüsse über die Textstruktur, sondern darüber hinaus auch erste konkrete Ansatzpunkte für die Inszenierung gestatte, ausführlich dar.

Danach widmet sich Schaus der Realisation des *Szenischen Spiels* oder, anders gesagt, der Überführung (literarischer) Texte in Spielsituationen, das so genannte „In-Szene-Setzen“, welches exemplarisch an Wolf Biermanns „Lied vom donnernden Leben“ „durchexerziert“ wird.

Eine ausführliche Passage ist dem *Szenischen Interpretieren* in der Form komplexen Handelns gewidmet. Schaus gibt hier Anregungen zum Aufbau von so genannten Tätigkeitskomplexen (z.B. Kombination von Wortsprache und Gebärdensprache).

Waren die bis zu diesem Punkt von Schaus zur praktischen Umsetzung gewählten Texte kurzer Art (v.a. Gedichte), wagt sich Schaus nun an die *Szenische Interpretation* einer Ganzschrift, nämlich Uwe Timms *Rennschwein Rudi Rüssel* und entwickelt anhand dieses Textes ein vier Etappen umfassendes Modell, das bei der *Szenischen Interpretation* von Texten herangezogen werden kann (90).

Im dritten Teil, der sich mit der „Propädeutik des *Szenischen Interpretierens*“ auseinandersetzt, befasst sich Schau zunächst mit den „klassischen propädeutischen Fundamentalien“ (95): Übungen zur Improvisation, zur Mimik und Gestik und zur Bewegungsschulung. Im Anschluss stellt Schau verschiedene Sprech- und Rezitationstechniken vor und verknüpft diese mit praktischen Übungen (Sprechübungen mit Vokalen, mit Konsonanten). Im folgenden geht es um die Sprechtechnik, welche sich an den bekannten klassischen Kategorien der Prosodik, Kinesik und Proxemik orientiert, wobei Schau die „Vermittlung dieser fachwissenschaftlichen Systematik [...] aus didaktischen Erwägungen“ (109) nicht empfiehlt. Es folgt ein Propädeutikum der Gesten-/Gebärdensprache sowie der Mimik, da „der Körpersprache beim *Szenischen Interpretieren* eine nicht unerhebliche Rolle“ (113) zukomme. Schau fasst die „Körpersprache als ein Ganzes, einheitlich strukturiertes Phänomen“ auf, das „sich aus drei Tätigkeits-Segmenten zusammen“ setze, die „auf komplizierte und mannigfache Weise miteinander korrespondieren“ (114), es sind dies: Mimik, Gestik und Motorik. Es folgen nähere Ausführungen zu eben diesen drei Tätigkeits-Segmenten, Abbildungen illustrieren das Gesagte, Spielvorschläge zur Schulung von Mimik und Gestik und Improvisationsübungen (nach der Schweizer Tanzpädagogin Madeleine Mahler) runden es ab.

Im vierten und letzten Teil werden „Ausgewählte Texte zum *Szenischen Interpretieren*“ vorgestellt, wobei die Texte mit „einigen didaktischen Stichwörtern zur Inszenierung versehen“ sind, die – so Schau - nicht „mehr als Empfehlungen“ sein wollen, denn es gehe auch „anders – aber es geht auch so!“ (146).

Mit *Szenisches Interpretieren. Ein literaturdidaktisches Handbuch* liefert Schau eine gute Einführung in die produktions- und handlungsorientierte Methode des *Szenischen Interpretierens*.

Übersichtlich, gut nachvollziehbar und passagenweise mit viel Humor gelingt es Schau, kompakt gehaltene, aber deswegen nicht weniger gut verständliche theoretische Ausführungen mit vielen praktischen Übungen und didaktischen Empfehlungen zu verknüpfen.

Nicht nur, aber vor allem in seinen Ausführungen zu Uwe Timms *Rennschwein Rudi Rüssel* gelingt es Schau, das inter- und transdisziplinäre Potential der Methode des *Szenischen Interpretieren* hervorzuheben.

Die von Schau vorgestellte Textauswahl ist interessant und vor allem erfrischend unkonventionell, war doch für die „Auswahl der Texte ausschlaggebend, daß sie innovativ und didaktisch noch nicht abgegriffen sind.“ (146). Problematisch erscheint die Textauswahl jedoch hinsichtlich der Entstehungszeit der Texte, wurden doch, wie auf den ersten Blick erkennbar ist, Texte der Gegenwart „favorisiert“ (146). Die Bandbreite der im Literaturunterricht zu behandelnden Texte umfasst jedoch alle „literarischen Epochen“ und sollte nicht auf die Repräsentation von Gegenwartstexten beschränkt sein. Schaus Textauswahl kann also als eine synchrone bezeichnet werden, dem der Literatur innewohnenden diachronen Charakter, der seine Repräsentation nicht zuletzt im Literaturunterricht finden sollte, wird kein Tribut gezollt. Des Weiteren bliebe noch zu fragen, weshalb nur zwei von Frauen stammende Texte in die Textauswahl aufgenommen worden sind.